



Brandenburgische Genealogische Nachrichten

Jahr 2007

Band 1

Heft 6



Brandenburger Dom

Dom zu Brandenburg	98
... aus unserem Verein	99
Anerkennung der Gemeinnützigkeit	99
ISSN / ISBN– Nummer für BGN und BGJ	99
Rücktritt von der Schriftleitung.....	100
Weihnachtsfeier 2007.....	100
Forschungsstelle Neumark	100
Todesliste der Speziallager im Berliner Mauermuseum	101
Forschartreffen 2008 in Boitzenburg /Uckermark	103
Brandenburger Mühlen (Teil 1)	104
Die Altmark – der abgetrennte Westteil Alt-Brandenburgs.....	106
... vom Dachverband – DAGV	111
Nachlese zum 59. Deutschen Genealogentag 2007.....	111
... über den Tellerrand geschaut	114
Datenbank Rogge	114
Neue Mitglieder	114



Dom zu Brandenburg

Im Jahre 948 gründete König Otto I. das Bistum Brandenburg neben etlichen anderen Missionsbistümern entlang von Elbe und Saale als Ausgangspunkte für die Slawenmission. Keine 40 Jahre später ging das Bistum im Zuge des großen Slawenaufstandes von 983 wieder verloren. Erst 1157 gelang Albrecht dem Bären, dem Markgrafen von Brandenburg, und dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg die endgültige Rückeroberung der Brandenburg. Sie schufen damit die Voraussetzung zur Neugründung des Bistums.

1165 wurde der Grundstein für den Dom St. Peter und Paul gelegt. In seinem Inneren zeigt der Dom weitestgehend spätgotische Elemente. Romanische Reste sind vor allem an den Arkadene Pfeilern des Hauptschiffes und in der Krypta erhalten.

Noch heute wird die Dominsel durch das Gebäudeensemble aus Dom, Klausur, Kurien und Nebengebäuden geprägt. Die Mauern und eng aneinander stehende Häuser grenzen den Dombezirk von seiner Umgebung ab. Die unterschiedlichen Gebäude aus verschiedenen Zeiten vom Mittelalter bis ins 19. Jh. spiegeln die wechselvolle Geschichte des Bistums und Domstifts Brandenburg wider. Heute beherbergen Klausur und Kurien die Verwaltung des Domstiftes, das Amt für kirchliche Dienste, Wohnungen, einen evangelischen Kindergarten mit Hort und eine evangelische Grundschule.

Quelle: http://www.dom-brandenburg.de/data/index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=2



Allen unseren Mitglie-
dern und Lesern ein
friedvolles und gesegnetes
Weihnachtsfest
sowie
einen guten Rutsch ins
Neue Jahr 2008

Herausgeber: BRANDENBURGISCHE GENEALOGISCHE GESELLSCHAFT – „ROTER ADLER“ E. V.

Infos unter: www.bggroteradler.de

E-Mail: vs@bggroteradler.de

Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam, BLZ 160 500 00, Konto-Nr.: 3 503 027 350

Vorsitzender: Gerd-Christian Treutler, Ruppiner Straße 61, 14612 Falkensee

Schriftleitung: - vakant -

Redaktionelle Mitarbeit: Peter Köhler, Svea v. Stern-Gwiazdowski

Beiträge / Anmerkungen bitte an: vs@bggroteradler.de

ISSN: 1864-3558

Jeder Verfasser ist für den Inhalt seines Beitrages verantwortlich.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung gestattet.

... aus unserem Verein

Anerkennung der Gemeinnützigkeit

Heute können wir eine gute Nachricht verkünden. Nach einer halbjährlichen Verzögerung (welche in der Nichtbearbeitung durch das Amtsgericht Potsdam begründet war und erst durch eine Dienstaufsichtsbeschwerde behoben werden konnte) hat uns mit heutigem Datum (18. Oktober 2007) das zuständige Finanzamt Potsdam endlich die Anerkennung als gemeinnütziger Verein auf Grund unserer wissenschaftlichen Zwecke für das Jahr 2008 zuerkannt. Diese Bescheinigungen werden immer für ein Jahr im Voraus erteilt und erlangen nach Jahresabschluss Gültigkeit und bei zweckgemäßem Handeln Verlängerung.

Mit diesem Anerkennungsakt ist auch der letzte verbliebene Abschnitt der Gründungsphase abgeschlossen (ihr erinnert euch an den Passus aus dem Rechenschaftsbericht zur Mitgliederversammlung).

Nun sind wir also endgültig im Vereinsalltag angekommen, was aber nicht Routine heißen sollte, sondern Ansporn, um die Möglichkeiten des Vereins zu nutzen.

Neben einer Reihe von Kostenvergünstigungen für unsere Vereinsarbeit sind wir nunmehr auch in der Lage für das Jahr 2008 ordnungsgemäße Bescheinigungen für steuerbegünstigte Spenden und Mitgliedsbeiträge auszustellen.

Der Vorstand

ISSN / ISBN– Nummer für BGN¹ und BGJ²

Gerd-Christian Treutler

Wie Sie aus unserer Satzung und dem Grundsatzprogramm entnehmen können, ist es ein wichtiger Zweck unseres Vereins, die Forschungsergebnisse zu publizieren und diese Publikationsmöglichkeit unseren Mitgliedern als Mitgliedschaftsleistung kostenlos zur Verfügung zu stellen. Mit der Publikation unserer "Brandenburgischen Genealogischen Nachrichten" (BGN) haben wir diese Zeitschriftenreihe mit einer offiziellen ISSN-Nummer bei der Deutschen Nationalbibliothek registriert, so dass dort auch alle Exemplare archiviert werden und somit Artikel in dieser Reihe dauerhaft als deutsches Literaturgut erfasst sind. Die BGN ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Der externe Bezugspreis wurde mit 2,50 Euro zzgl. Porto festgelegt.

Für das "Brandenburgische Genealogische Jahrbuch" (BGJ), welches im Dezember 2007 erstmals und dann jährlich erscheinen wird, haben wir zusätzlich die allgemein bekannte ISBN-Registrierung durchgeführt. Das BGJ wird wie jedes verlegerisch erscheinende Buch registriert und über das Verzeichnis lieferbarer Bücher (VLB) deutschlandweit von jeder Buchhandlung aus gefunden werden. Dies hat nicht wenig Kosten verursacht, sichert aber die standardisierte und im Publikationswesen übliche Verteilung, Archivierung und Bezugsfähigkeit unserer Publikationen.

¹ BGN – Brandenburgische Genealogische Nachrichten

² BGJ – Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch

Das BGJ ist ebenso im Mitgliedsbeitrag enthalten. Der externe Bezugspreis wurde mit 10,00 Euro zzgl. Porto festgelegt.

Eine kostenlose Veröffentlichung Ihrer Forschungsergebnisse in unseren Publikationen ist eine der wichtigsten Mitgliedschaftsleistungen – nutzen Sie diese! Bei Fragen wenden Sie sich vertrauensvoll an den Vorstand: D-14405 Potsdam, Postfach 60 05 18, Tel.: 03322-203105, Fax: 03322-23 43 87, vs@bggroteradler.de

Rücktritt von der Schriftleitung

Mit sofortiger Wirkung hat unsere Schriftleiterin Elke Fuls ihren Verantwortungsbereich Schriftleitung Brandenburgische Genealogische Nachrichten, aus persönlichen Gründen, aufgegeben. Der Vorstand bedauert diesen Schritt.

Wir bedanken uns bei Elke Fuls für die geleistete Arbeit und wünschen ihr für die weitere Zukunft alles Gute. Die Position des Schriftleiters bleibt vorerst vakant und wird kommissarisch von Peter Köhler und Svea v. Stern-Gwiazdowski wahrgenommen.

Der Vorstand.

Weihnachtsfeier 2007

In diesem Jahr wollen wir wieder, mit den Teilnehmern des „Offenen Genealogie-Forum“, den Jahresausklang feierlich begehen.

Hierzu laden wir alle Mitglieder und Leser zu einer kleinen Weihnachtsfeier am 13. Dezember 2007 in den Malteser - Treffpunkt – Freizeit, Am Neuen Garten 64, D-14469 Potsdam, in der Zeit von 18:00 – 21:00 Uhr , ein. Kleiner Beitrag von 1,00 Euro.

Der Vorstand

Forschungsstelle Neumark

Historisch gehörte die Neumark immer zu Brandenburg, gelangte aber als Forschungsstelle seinerzeit zur AGoFF, da diese die ehemaligen deutschen und deutsch besiedelten Gebiete genealogisch betreut. Warum „das Rad neu erfinden“?

Für die Betreuung des Bereiches der Neumark, haben wir in Absprache mit der AGoFF Dr. Gerd C. Schmerse gewinnen können, der bereits eine Forschungsstelle Neumark (Ostbrandenburg) unter dem Dach der AGoFF betreut. So ist gesichert, dass alle relevanten Anfragen fachlich korrekt und schnell beantwortet werden können.



Auf unserer Homepage haben wir auf der Seite „Landschaft Neumark“ einen direkten Link zur Forschungsstelle Neumark (Ostbrandenburg) www.genealogy.net/vereine/AGoFF/fst/obb.htm geschaltet.

Dr. Schmerse *1952 in Hamburg, verheiratet, eine Tochter, ist promovierter Chemiker, tätig aber auch im Bereich Qualitätsmanagement und als EDV-Leiter.

Seine Schmerse-Vorfahren sind bereits vor etwa 120 Jahren aus der Neumark nach Hamburg gekommen und bilden sein Hauptforschungsgebiet seit fast 20 Jahren. Erste Ergebnisse hat er als Buchveröffentlichung "Die Familiengeschichte der Schmerse aus der Neumark", 263 S., ISBN: 3-9808246-1-6, (siehe www.schmerse.de/gcs-shop/) herausgegeben.

Neben der Leitung der Forschungsstelle hat er eine deutschsprachige, offene Neumark-Liste gegründet, (siehe <http://neumark.genealogy.net>). Er ist in Mailinglisten, die Neumark umgebender Regionen vertreten, um hauptsächlich "irregeleitete" Neumärker – wie er selber sagt - auf den „rechten Weg“ zu helfen.

Wir freuen uns über sein Engagement, wünschen Ihm in allen Belangen ein „glückliches Händchen“ und freuen uns auf eine gute und fördernde Zusammenarbeit für beide Vereine.

Der Vorstand

Todesliste der Speziallager im Berliner Mauermuseum

Svea von Stern-Gwiazdowski

Mein Großvater Egon v. Stern-Gwiazdowski, gehört zu den vielen tausend Toten der Speziallager. Daher suchte ich das Museum auf, um nach seinem Namen in der Liste zu suchen. Unsere Familie wusste im Gegensatz zu vielen anderen Angehörigen, dass er sich im Lager Sachsenhausen befunden haben sollte. Wie alle anderen Speziallager der Sowjets ein so genanntes Schweigelager, wer dort verschwand hatte keine Möglichkeit Nachrichten an die Familie zu senden, oder selber Post zu erhalten. Für die Welt verschwunden und selber im Vakuum der Informationslosigkeit gefangen. Für weitere Informationen kann man im Internet unter den Stichworten: Speziallager, NKWD, Todesliste, GULAG etc. suchen und findet eine Fülle von Informationen.

Wenn man das Museum betritt, sollte man an der Kasse sagen, dass man die Todesliste einsehen möchte, dann erhält man eine spezielle unentgeltliche Eintrittskarte. (Für Rucksäcke und größere Taschen gibt es im Keller Schließfächer, hierfür bitte ein 2 Euro-Stück bereithalten - dies erhält man mit dem „Gepäck“ zurück.)

Durch das Drehkreuz geht man in den Raum, und dann nach rechts. In der Ecke ist ein größerer Tisch auf dem in großen Ringbuchordnern die laminierten alphabetischen Listen liegen. Die Suche war nicht ganz einfach, denn nicht unter Stern sondern Gwiazdowski wurde ich fündig. Nun ja so ähnlich, denn da waren zwei Eintragungen: „Gwasdowskii, Egon, geb. 1885, Stade/Gamburg, 07.07.48, tuberkulöse Pleuritis, Lager 10 und Gwosdowskii, Egon, geb. 1885, 07.07.48, Lager 10“.

Lassen Sie sich nicht verwirren. Dies entsteht dadurch, dass die Namen phonetisch aufgenommen, häufig ohne Kenntnis der deutschen Sprache, und in russisch/kyrillischem Alphabet geschrieben wurden. Die russischen Listen wurden dann ins deutsche/lateinische Alphabet zurück übertragen.

Generell gibt es im Russischen kein H, weshalb es durch ein G oder CH ersetzt wird. Die folgende Tabelle soll denen, die in der Liste suchen, eine kleine Hilfestellung sein. Die meisten von mir gewählten Namen sind Vornamen, wo die vermutliche deutsche Schreibweise sehr leicht erraten werden konnte. Beim Suchen also nicht sofort aufgeben, sondern auch noch ein bisschen kreativ sein.

<u>Name in der Liste</u>	<u>Vermutl. dtName</u>	<u>Name in der Liste</u>	<u>Vermutl. dtName</u>
Wilgelm	Wilhelm	Maks	Max
Joganes	Johannes	Gainz	Heinz
Gainrich	Heinrich	Friz	Fritz
Geinrich	Heinrich	Filipp	Philip
Feliks	Felix	Mjuller	Müller
Gustaw	Gustav	Gjunter	Günther
Chans	Hans	Stschadi	Schade ?
Gans	Hans	Stschaller	Schaller ?
Gugo	Hugo	Gerbert	Herbert

Nun etwas zum Aufbau der Liste. An erster Stelle steht unter der Rubrik „Archiv_Pers.“ eine Nummer, die nicht mit der Gefangenen-Nr. identisch, sondern vom DRK vergeben worden ist. Dann folgen die Spalten: „Name, Vorname, Geburtsjahr, Geburtsort“. Als nächstes werden unter der Rubrik „Gem_Datum“ das Sterbedatum und anschließend unter „Gem_Text“ die Todesursache, soweit bekannt, genannt. Als Letztes steht eine Nummer für das Lager, indem der/die Tote verstorben ist.

Hier die Liste der Lager:

0	unbekannt	
1	unbekannt	
2	Bautzen (Oberlausitz)	Speziallager 4 (später 3)
3	Berlin-Hohenschönhausen	Speziallager 3
4	Buchenwald (Weimar)	Speziallager 2
5	Frankfurt/Oder (später verlegt nach Jamlitz)	Speziallager 6
6	Jamlitz (Lieberose)	Speziallager 6
7	Ketschendorf (Fürstenwalde/Spree)	Speziallager 5
8	Mühlberg (Elbe)	Speziallager 1
9	Neubrandenburg (Fünfeichen)	Speziallager 9
10	Sachsenhausen (Oranienburg)	Speziallager 7 (später 1)
11	Torgau / Forst Zinna	Speziallager 8 (u. später 10)
12	Torgau / Seydlitz-Kaserne	Speziallager 10
13	Wessow (Werneuchen)	Durchgangslager, Mai – Aug. 1945
14	Sonstige	
15	Graudenz (Strafanstalt)	Sammellager, Nov.1945 – Febr. 1946
16	Strelitz	Gefängnis Nr. 5
	Landsberg (Warthe)	Speziallager 4, 13.Jun.1945 – 5.Jan.1946
	Schneidemühl	Speziallager 8

Sollten Sie nähere Informationen zu den Lagern suchen, werden Sie diese am ehesten unter der sowjetischen Bezeichnung Speziallager plus Nr. finden. Ebenso können Sie dann anfragen, ob z.B. die Totenlisten dort vorliegen, denn diese enthalten noch einige weitere Informationen, z.B. Beruf/Stand, ggf. Verhaftungsgrund und wer ihn wo verhaftet hat. Diese Informationen sind aber mit Vorsicht zu genießen, denn aus Unterhaltungen mit anderen Angehörigen weiß ich, dass dort nicht immer die Wahrheit steht.

Mein Großvater z.B. wurde zum Battl.-kommandeur des Volkssturms erklärt. Dieser Eintrag ist uns ein Rätsel, denn erstens war er lange aus dem Militär entlassen, zweitens ist er als Dolmetscher im Kreis Weststernberg, bei Sandow von der Sowjetischen Armee mitgenommen worden und danach nicht mehr zur Familie zurückgekehrt.

Wenn man fündig geworden ist, kann man die Daten in einen dort ausliegenden Vor- druck eintragen und in einen Briefkasten werfen. Einige Tage später erhält man einen

freundlichen Brief vom Museum, dass der Suchantrag an den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) in München weitergeleitet wurde. Nach einiger Zeit erhält man eine Antwort aus München. Den Vordruck kann man auch benutzen, wenn man nicht in der Liste fündig geworden ist, um einen Suchantrag zu stellen. Dies ist sinnvoll, denn der Suchdienst des DRK hat in den letzten Jahren viele Unterlagen, u.a. auch Verfilmungen von Totenbüchern aus Lagern in der Sowjetunion/Russland (GULAG) erhalten, so dass eine Anfrage heute sehr gute Aussicht auf Erfolg hat.

Ein Beispiel ist die Klärung des Schicksals meines anderen Großvaters, der nach dem Donzbecken verschleppt wurde. Über Hörensagen war sein Tod bekannt, aber jetzt haben wir schriftlich Todesdatum und -ort mitgeteilt bekommen und so endlich Gewissheit.

Bei meiner Suche nach ergänzenden Informationen im Internet bin ich über eine Fülle von Daten gestolpert u. a. über den Hinweis auf folgende Bücher:

Achim Kilian: „Die Häftlinge in den sowjetischen Speziallagern der Jahre 1945 - 1950“

Gerhard Finn: „Die Speziallager der sowjetischen Besatzungsmacht 1945 bis 1950“

www.kriegskinder.de von Alex Latotzky

Wer so Einlass erhält und sich dann aber nach dem Studium der Liste verführen lässt die restlichen, sehr interessanten Räume des Museums ebenfalls in Augenschein zu nehmen, den möchte ich bitten, als Dank den eigentlich fälligen Eintritt in Form einer Spende zu entrichten.

Forschertreffen 2008 in Boitzenburg /Uckermark

Wolfgang Mieland

Am 25.08.2007 wurde ein Vorbereitungskomitee für das internationale Forschertreffen 2008 in Boitzenburg gegründet. Um unseren Forscherkollegen aus weit entfernten Ländern einen preisgünstigeren Flug nach Deutschland zu ermöglichen, haben wir uns entschlossen, das Treffen vom August auf den 20. bis 22. September zu verschieben.

Folgende gemeinsame Aktivitäten sind geplant:

1. Treffen der gesamten Gruppe, Kennenlernen und Kontakte knüpfen
2. Besichtigung von Prenzlau
3. Busfahrt durch die Uckermark zu Orten, aus denen Vorfahren stammen
4. Informationsaustausch zu Vorfahren

Zusätzlich bieten wir weitere Möglichkeiten an:

1. Fahrt nach Berlin (ca. 100 km)
2. Individuelle Fahrten mit Mietwagen, Bus, Fahrrad oder Pferdekutsche
3. Flug über die Uckermark im Kleinflugzeug
4. Möglichkeit zum Besuch der Auswanderermuseen in Hamburg und Bremerhaven mit Computersuche nach ausgewanderten Vorfahren

Wir möchten unseren Gästen so viel Zeit wie möglich bieten für das Sammeln und Austauschen von Informationen über ihre Vorfahren. Um entsprechende Listen für unsere Teilnehmer vorzubereiten, sollten Sie uns unbedingt folgende Informationen zusenden:

- Ihren Vor- und Familiennamen
- Nach welchen Familiennamen forschen Sie in der Uckermark?
- In welchen Orten der Uckermark forschen Sie nach Vorfahren?

Informationsmaterial bestellen und Unterkünfte buchen können Sie über das Internet unter: www.tourismus-uckermark.de

Ihre Anmeldung, die auf Wunsch zunächst noch provisorisch sein kann, sowie die angefragten Informationen schicken Sie bitte an Wolfgang Mieland, Frühlingstrasse 39 a, 22525 Hamburg, E-Mail: wolfgang.mieland@freenet.de. Weitere Informationen hierzu folgen.

Brandenburger Mühlen (Teil 1)

Bernd Thiel

Glück zu! Nein, nein, nicht mit den Kumpeln unter Tage zu verwechseln, die begrüßen sich mit Glück auf! Tatsächlich begrüßen sich die Müller schon seit Jahrhunderten mit „Glück zu! Einen schönen Gruß vom letzten Meister und Gesellen“.

So fing eine Unterhaltung zwischen einem Müllergesellen auf der Walz mit einem Müllermeister an. Häufig blieb der Geselle dann ein paar Wochen oder Monate, lernte und arbeitete in der Mühle, um dann weiter zuziehen. Nach mindestens einem Jahr Wanderschaft und den Referenzen der Müllermeister konnte der Müllergeselle dann die Meisterprüfung ablegen. Viele waren aber noch Jahre lang als Mühlenbescheider (Altgesellen) tätig, sicher aus finanziellen Gründen, aber manch einer hat einfach die Meisterprüfung nicht geschafft. Letztendlich entschied die Zunft, wie viele Meister zugelassen wurden, denn es musste ja auch genug Gesellen für die Arbeit geben.

Wie lange gibt es schon Mühlen?

Um es vorweg zu nehmen: Eine genaue zeitliche Einordnung ist nicht möglich, auch welcher Mühlentyp älter ist, bleibt ein Geheimnis: Wind-, Wasser- oder Tiermühle. Nur die Dampf- und Motormühlen sind jünger, wie alle wissen.

Seit dem Altertum sind mechanische Mühlen bekannt, Reibesteine zum Zerkleinern von Getreidekörnern allerdings schon seit der Steinzeit. Spätestens mit dem Anbau von Getreide wurde eine Möglichkeit benötigt, die Körner auch so aufzubereiten, dass man Fladen backen konnte. Allerdings wurde die Qualität von W405 (unser Weizenweißmehl von ALDI) nicht im Entferntesten erreicht. Vielmehr lebten unsere Vorfahren in dieser Beziehung sehr gesund: Das Korn war so wertvoll, dass es ohne Abfälle verwertet wurde. Die Kleie fürs liebe Vieh und alles andere für die Menschen. In neuerer Zeit wurde das „Volle Korn“ wieder mehr für die menschliche Er-

nahrung entdeckt – zu Recht! Nun, hier soll aber weniger die Ernährung im Mittelpunkt stehen, als die Technologie für die Nahrungsaufbereitung und viel mehr, wie später zu lesen sein wird. Nachdem sich die Steinzeitfrauen ihre Hände an den Reibesteinen wund gescheuert hatten, wurden die Herren aufgefordert sich Gedanken zu machen, damit die haut- und rückenunfreundliche Arbeit erleichtert wurde.

Gab es in der Steinzeit schon Walzenstühle?

Die nächste Stufe waren die Mörser. In einem steinernen, später hölzernen, Trog wird das Getreide mittels eines keulenförmigen Stößels zerkleinert. Diese Form ist heute noch zur Maisverarbeitung in Mittel- und Südamerika zu finden oder in Afrika zur Getreideverarbeitung. Waren diese Formen auch effektiver in der Vermahlung, schwer blieb die Arbeit. Es wurden also wieder die grauen Zellen bemüht und die Urform der über Jahrhunderte genutzten Technologie der Kornquetschung – die Mahlsteine – wurden erfunden. In einer kleinen Handmühle wurden zwei zylindrische Steine genutzt, die einen kleinen Spalt gegeneinander aufwiesen. Der untere Stein wurde arretiert und mittels einer Kurbel wurde der Obere bewegt. Die Körner kamen zwischen beide Steine und wurden dadurch zerrieben. Dieses Prinzip, allerdings mit zentnerschweren Steinen von 1... 2 m Durchmesser, ist bis vor etwa 100 Jahren die einzige Möglichkeit gewesen, Getreide zu vermahlen. Erst mit der Entwicklung von besseren Antrieben, wie Dampfmaschine und Elektromotor kam eine neue Möglichkeit des Vermahlens zur Anwendung: der Walzenstuhl. Damit wird heute in Großmühlen noch immer das Getreide verarbeitet. Beim Walzenstuhl werden zwei gegenläufig mit unterschiedlicher Geschwindigkeit rotierende Walzen in einem Abstand von Millimeterbruchteilen angeordnet. Dazwischen wird das Getreide vermahlen.

Was ist eine Mühle?

Ist doch ganz klar, werden Sie jetzt sagen: Eine Mühle dient zum Zerkleinern von Getreide zu Mehl. Das ist keineswegs falsch und war auch der Anfang aller Mühlen. Der Name „Mühle“ ist keine deutsche Erfindung, sondern kommt aus dem Lateinischen: Mit **molendinum**³ wird eine Mahlmühle, im engeren Sinne sogar nur die Wassermühle bezeichnet. Es ist also möglich, ja wahrscheinlich, dass die Wassermühle älter ist als die Windmühle. Das ist aber Spekulation.

Es ist nun an der Zeit festzustellen, was unter einer Mühle zu verstehen ist. Man kann es sozusagen als Definition ansehen:

Eine Mühle ist eine mechanische Vorrichtung, die unterschiedliche Antriebskräfte ausnutzt (Hand- oder Tierkraft, Wasser-, Wind-, Dampf- oder Motorkraft) und damit gewisse Arbeiten verrichten kann (Mahlen, Stampfen, Schöpfen, Walken, Sägen und vieles mehr).

Die Antriebsarten konnten hier vollständig aufgezählt werden, die zu verrichtenden Arbeiten nur die wichtigsten. Einige Quellen beschreiben etwa 150 (!) mögliche Arbeiten, die Mühlen verrichten können. Allerdings muss gerechterweise gesagt werden, dass das Mahlen von Getreide die häufigste und am weitesten verbreitete Anwendung ist.

³ Peschke, W.: Das Mühlenwesen der Mark Brandenburg

Trinkt man in Kornmühlen Korn?

Bleiben wir erst einmal bei der Mahl- oder Kornmühle. Sie ist seit alters her die häufigste Mühlenart. Daher sind noch ein paar Worte zum Betrieb in der Mahlmühle angebracht.

„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ ist heute noch als Sprichwort bekannt und war in alten Zeiten Gesetz. Es durfte bei Strafe keiner bevorzugt werden. Auch wenn es das Bäuerlein noch so eilig hatte, warten war angesagt, wenn vor ihm schon jemand da war und schließlich konnte er vorher ja nicht anrufen, ob die Mühle frei war. Denn in der Regel brachten die Bauern selbst ihr Korn zum Mahlen und konnten dann verkaufen, was nicht für den Eigenbedarf gebraucht wurde.

Bleibt noch die Frage, ob es in Kornmühlen (flüssigen) Korn gab? Teilweise! Die Braugerechtigkeit zum Bierbrauen war bei Müllern weit verbreitet. Er konnte problemlos das Malz selbst herstellen und Platz für Braufässer war auch vorhanden. Die Genehmigung zum Bierbrauen wurde in Brandenburg großzügig erteilt, schließlich war damit noch eine Abgabequelle mehr gefunden. Kamen die Bauern mit Getreide vorbei, dauerte es ja einige Zeit, bis sie wieder mit Mehl von dannen ziehen konnten. Erst wurde ein Schwätzchen gehalten und natürlich macht warten und quasseln Durst. Hatte der Müller dazu noch die Brenngerechtigkeit, dann gab es auch noch einen Kurzen zum Bier, natürlich aus hauseigenem Getreide. Ging es am Abend nach Hause, war das Bäuerlein fein raus, dessen Pferde den Weg von allein kannten ...

Übrigens hatten die Müller im Mittelalter häufig nur die Genehmigung, für den eigenen Bedarf Kofent zu brauen. Was heißt brauen – heute würden wir „zweiter Aufguss“ dazu sagen. Nach dem eigentlichen Brauen wurde der Treber erneut aufgegossen. Das entstandene Dünnbier wurde Kofent genannt, während das eigentliche Bier zum nächsten Krug geliefert werden musste oder als Abgabe wegging. Na dann Prost!⁴

Fragen richten Sie bitte an: Bernd Thiel, Triftweg 12, 15234 Frankfurt (Oder), bernd.thiel@gmx.de

Die Altmark⁵ – der abgetrennte Westteil Alt-Brandenburgs

Siegfried Reincke

Am Anfang jeder Betrachtung über die Altmark stand im 19. Jahrhundert: „Die Altmark ist die Wiege des Brandenburg-preußischen Staates“ oder „das Kernland Brandenburg“.

Das ist ein entscheidender Punkt für das Selbstverständnis der altmärkischen Geschichte.

⁴ Peschke, W.: Das Mühlenwesen der Mark Brandenburg, S. 69

⁵ **Die Altmark** - im Norden Sachsen-Anhalts gelegen - wird gebildet vom Altmarkkreis Salzwedel und dem Landkreis Stendal. Auf über 4.700 km² leben rund 244.000 Einwohner. Neben den Kreisstädten Stendal und Salzwedel zählen Gardelegen, Klötze, Havelberg, Osterburg und Tangermünde zu den größten Städten der Region. Ruhige, reizvolle Landschaften vom Drömling, über die "Altmärkische Schweiz" bis hin zu den Elbauen prägen diese Landschaft. Wunderschöne Stadt- und Dorfbilder, geprägt von Romanik und Backsteingotik, aber auch von kunstvollen Fachwerkbauten runden dieses Bild ab. Von der "altmärkischen Heimat", schwärmte schon Otto von Bismarck, die wohl bekannteste Persönlichkeit aus der Altmark.

Das historische Bewusstsein für diese Zusammenhänge ist heute außerhalb der Altmark weitgehend geschwunden und wird nur noch von historisch interessierten Heimatfreunden angesprochen. Dabei datierte die Trennung von Brandenburg durch veränderte Landesgliederung innerhalb Preußens erst ab 1815/1817. Bis dahin beziehen sich alle Angaben und Berichte über die Mark Brandenburg selbstverständlich auch auf die Altmark.

Wo sind in der Geschichte erste Ansätze zur späteren Territorialgliederung zu erkennen? Dazu einige Bruchstücke aus dem historischen Ablauf.

Im Zusammenhang mit der Eroberung und Christianisierung des Sachsenlandes zog Karl der Große um das Jahr 780 bis an die Elbe. Nahe der Ohremündung (heute Wolmirstedt) rief Karl die diesseits wohnenden Sachsen und die jenseits der Elbe wohnenden Wenden zu sich, um für das Grenzgebiet Regelungen zu treffen. Karl der Große hatte die Elbe als die Grenze seines Interessengebietes im Bereich der späteren Altmark angesehen und einzelne Handelsorte mit den Wenden festgelegt (Bardowiek, Schezla, Magdeburg).

Es wohnten aber nördlich der Ohre und westlich der Elbe ebenfalls Wenden, die erst am Westrand des betrachteten Gebietes, der späteren Altmark, in ein mehr oder weniger breites sächsisch-wendisches Mischsiedlungsgebiet übergangen. Zu Ansätzen einer wendischen Staatsbildung ist es in diesem Gebiet nicht gekommen. An der mittleren Elbe gründete Karl mehrere Marken. Die nördlichste war die Mark Soltwedel.

Eine Mark war noch nicht in das karolingische Reich und dessen Gausystem eingliedert. Es war ein Vorland, eine kriegerische Eroberung mit der Aufgabe der weiteren Unterwerfung und Bekehrung der Bevölkerung. Diese Marken waren immer wieder im Kriegszustand. Es wurden Burgen gebaut und mit Kriegeren besetzt. Den Befehl führte ein Markgraf. Der Mark Soltwedel, auch Nordmark genannt, folgte bald die Mark Tangermünde. Beide vereinigt wurden später, im Gegensatz zu den neu erworbenen Landesteilen östlich der Elbe, die Altmark genannt.

In den wüsten Zeiten der Reichsteilungen nach Karl dem Großen konnten die Marken kaum behauptet werden und die freundlichen diplomatischen Abkommen mit den slawischen Obotriten nördlich der Elbe wurden vernachlässigt. In Schwächezeiten des werdenden Deutschen Reiches strömten um das Jahr 900 noch wendische/slawische Siedler in die Grenzmarken ein.

Kaiser Otto der Große zog dann in einem großen Kriegszug im Jahre 955 tief ins wendische Land und siegte. Er trieb die Missionierung voran und gründete eine Reihe von Bistümern. Aber schon unter seinem Sohn Otto II. ging beim großen Wendenaufstand im Jahr 983 der größere Teil der Altmark bis auf den Westen verloren. Der Ostteil konnte zunächst nur in kleinen Schritten zurück erobert werden, bis schließlich die Elbe wieder erreicht war. Verschiedene Kriegszüge nach Osten schufen nur Teilerfolge gegen die Wenden und keine lange gültige Lösung.

Erst mit dem Wendenkreuzzug 1147 wurden die Gebiete zwischen Elbe und Oder von den deutschen Fürsten dauerhaft erobert, besiedelt und auch im späteren Norddeutschland christianisiert und in das Reich eingliedert. Das südliche Sorbengebiet war schon vorher wieder Teil des Deutschen Reiches geworden. Der spätere deutsche König Lothar III. war beispielsweise bei einem Kriegszug 1114 weit nach Osten vorgedrungen und hatte die Grundlage für die weitere Missionierung verbessert. Nach

1134/35 wird dann die Ostpolitik wieder aktiver. Nicht mehr der Kaiser, sondern die örtlichen Fürsten trieben die Entwicklung nach Osten voran.

Albrecht der Bär aus dem Fürstenhaus Anhalt - Askanier - erhielt 1134 als Markgraf die altsächsische Nordmark, von wo er den Einfluss bis nach Brenabor/Brandenburg ausdehnte und das wendische Havelland vom Hevellerfürsten Heinrich/Pribislaw erbe- te. Er musste 1153 noch um die Festung Brandenburg kämpfen, war aber 1157 end- gültig in seinem Besitz. Seit 1150 nannte er sich Markgraf von Brandenburg. Wie wir wissen, wurde daraus später das Kurfürstentum Brandenburg.

Nördlich davon wurde der Sachsenherzog Heinrich der Löwe aktiv, Ostholstein und Mecklenburg entstanden als deutsche Gebiete. Südlich befanden sich seit 1136 die Mark Meißen und die Mark Lausitz im Besitz des Hauses Wettin, woraus das spätere Sachsen (Obersachsen) entstand.

Die Mark Brandenburg dehnte sich bis 1320 weit nach Osten und Südosten aus. Brandenburgisch wurden um 1230 der Barnim und Teltow mit Berlin, 1250 Ucker- mark, Land Lebus und Land Sternberg (östl. d. Oder), 1260 die Neumark. Zu der Le- henshoheit über Pommern, Schlawe und Stolp kam die Lehenshoheit über Pommerel- len (Westpreußen), Dirschau und Danzig an der Weichsel.

Nachdem die Altmark kein Grenzland mehr war, setzte die deutsche Besiedlung ver- stärkt ein. Die westliche Altmark wurde wesentlich von den angrenzenden altsächsi- schen Gebieten (heute Niedersachsen) sächsisch besiedelt. Sprachlich drückt sich das im Niederdeutschen bis heute aus. Von Nord nach Süd lief durch die Altmark die Grenze des Bistums Verden im Westen (nördlich der Ohre) und im Osten ursprüng- lich die des Bistums Halberstadt, von dem das Erzbistum Magdeburg zur Zeit der Ot- tonen abgetrennt wurde.

In der Osthälfte der Altmark erfolgte die deutsche Besiedlung ähnlich wie in den zen- tralen Teilen Brandenburgs mit stärkerem niederländischen Einfluss und Siedlern aus verschiedenen westlichen Gebieten.

Der wendische Bevölkerungsteil wurde unterschiedlich schnell assimiliert. Am Nord- rand der Altmark, im Wendland, wurde die wendische Sprache erst im 18. Jahrhundert durch Niederdeutsch und Hochdeutsch ersetzt. Wendische Familiennamen und ganz vereinzelt auch Vornamen sind den Familienforschern in diesen Gebieten geläufig.

Mit der deutschen Besiedlung entstanden auch die Städte. 1160 hatte Stendal schon Marktrecht, um 1200 ein Patriziat. Es bildete sich ein regionales Zusammengehörig- keitsgefühl heraus.

Über die 7 Städte der Altmark gibt es einen sehr alten Spruch:

De Stendaler drinken gern Wien,
De Gardeleger wullen Junker sin,
De Tangermünder hebben den Mot,
De Soltwedeler hebben dat God (1112 antiqua urbs),
De Seehuser dat sind Ebentür,
De Werbener geben den Weiten dür,
De Osterborger wullen sich räken,
Un deden den Bullen för den Bären stäken.

Politisch bedeutsam war Tangermünde, die alte Kaiserstadt, Residenz Karls IV., Markgrafen und Kurfürsten haben hier residiert. Als Lehnbesitz hatte das Tangermünder Hofgericht bis zum Ende des 13. Jahrhunderts die Rechtsprechung für die ganze Mark. Die ersten Hohenzollern haben von hier aus regiert. Fünf Altmarkstädte wurden Hansestädte. Lange Zeit später wurde noch beachtet, dass Stendal mehr Feuerstellen hatte als Berlin.

Die Altmark bildete noch bis ins späte Mittelalter als Teil Brandenburgs dessen wichtigste Wirtschaftsregion. Die altmärkischen Städte waren in dieser Zeit wirtschaftlich und politisch bedeutender als das erst im 13. Jahrhundert entstandene Berlin, Cölln, Frankfurt/O, bzw. die Stadt Brandenburg. Die Stadt Tangermünde erfüllte lange Zeit die Funktion einer Residenz der brandenburgischen Fürsten, die erst Ende des 15. Jahrhundert ihre Residenz in das günstiger gelegene Berlin verlegten.

Nach dem Aussterben der Askanier in Brandenburg kam das Land an die Wittelsbacher. Die Altmark bildete danach unter Kaiser Karl IV. eine wichtige Landschaft in dem Bestreben einen luxemburgischen Elbestaat zu errichten. Die Übertragung an die Hohenzollern als Kurfürstentum erfolgte 1415.

Nach den Schrecken des 30-jährigen Krieges konnte Brandenburg nach 1648 auch das Erzbistum Magdeburg und das Bistum Halberstadt erwerben. Jetzt wurde die absolutistische Herrschaft des Kurfürsten durchgesetzt – der Rezess mit den kurmärkischen Ständen 1653, also auch mit denen der Altmark. Die Stände wurden danach nicht mehr einberufen. Nur der Adel konnte auf regionaler und lokaler Ebene seinen Einfluss noch geltend machen. Nach der Katastrophe des 30-jährigen Krieges wurde in der zentralistischer werdenden Mark Brandenburg die Aufnahme von Glaubensflüchtlingen, wie den protestantischen Hugenotten gefördert. Sie kamen auch in die Altmark, besonders nach Stendal. Während der Zeit Friedrichs II. (des Großen) war die Binnenkolonisation bedeutsam. Am Südrand der Altmark wurde der Drömling melioriert und besiedelt. *Die Einzelheiten sind genealogisch interessant.*

In der Napoleonischen Zeit kam durch den Frieden von Tilsit die Altmark zum Königreich Westfalen. Dieses Königreich wurde 1807 geschaffen und bestand bis zur Niederlage der Franzosen und dem Wiener Kongress 1815. In diesem Staat kam es zu einer Reihe von bürgerlichen Umgestaltungen, zur Bauernbefreiung und der Abschaffung alter feudaler Lasten und Zustände. Die Region erhielt erstmals eine moderne bürgerliche Verfassung. Durch die Kriegslasten der Napoleonischen Zeit wurden die segensreichen Auswirkungen der Reformen von der Bevölkerung zunächst wenig gewürdigt. Als nach dem Wiener Kongress die Altmark wieder zu Preußen kam, wollte aber kein Einwohner auf die eingeführten Freiheiten verzichten und auch keine abgeschafften Feudallasten wieder übernehmen. Es kam zu Prozessen gegen Dienste und Lasten.

Für die preußische Regierung ergab sich eine verworrene Lage. Preußen hatte in seinen verbliebenen Gebieten für das Volk eine stufenweise Befreiung angeordnet. Das Königreich Westfalen hatte in sechs Jahren ebensoviel und mehr geschafft. Beispielsweise ließ Westfalen die ungemessenen Dienste fallen. Preußen dagegen wandelte die ungemessenen Dienste in gemessene um und ließ diese dann mit Entschädigung ablösen. Auch das günstige Ablösegesetz der westfälischen Regierung für viele Lasten konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. Preußen ließ Kommissionen bilden, die die westfälischen Gesetze mit den preußischen wieder in Übereinstimmung zu bringen hatten.

Die im Königreich Westfalen durchgeführte territoriale Neugliederung in Departements, Distrikte und Kantoren ohne Rücksicht auf alte Strukturen wurde wieder aufgehoben, die alte Ordnung aber nicht wieder eingeführt, sondern die Kreise und Regierungsbezirke wurden neu gebildet. Die Familienforscher stoßen öfter auf solche Veränderungen und tun gut daran, sich über die jeweiligen Verhältnisse zu informieren.

Nach dem Wiener Kongress kamen die braunschweig-lüneburgischen (hannoverschen) Exklaven bei Klötze und im Drömling zur Altmark. Die Exklave Calvörde dagegen blieb bis 1945 bei Braunschweig-Wolfenbüttel und gehört seit kurzem wieder zur Landeskirche Braunschweig. Zu beachten sind auch altmärkische Exklaven wie Wolfsburg und Hehlingen im heutigen Niedersachsen bis 1938.

Durch den Wiener Kongress kamen große Teile Sachsens, das mit Napoleon zu den Verlierern zählte, zu Preußen. Preußen bildete aus einem wesentlichen Teil der ehemals sächsischen Gebiete die neue Provinz Sachsen. Es war das „preußische Sachsen“. Das ursprüngliche Ziel, ganz Sachsen zu annektieren, war gegen den Widerstand der südlichen Staaten des Deutschen Bundes nicht durchzusetzen.

Damit in dieser neuen Provinz eine eventuelle regionale Opposition aber keine Mehrheit hätte, wurden weitere Gebiete damit zusammengeschlossen:

- die Altmark, die vom Stammland Brandenburg getrennt wurde,
- das Herzogtum Magdeburg, seit 1680 brandenburgisch,
- das Fürstentum Halberstadt, seit 1648 brandenburgisch,
- das Eichsfeld, Erfurt und Mühlhausen/Nordhausen waren seit 1803 vorübergehend schon einmal preußisch,
- einige kleinere altbrandenburgische und sonstige Gebiete.

Der Name „Sachsen“ war wohl eine Konzession des preußischen Staates an die neuen, bisher sächsischen Untertanen. Provinzialhauptstadt wurde Magdeburg. Die drei Regierungsbezirke waren Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Die 1823 gebildeten Provinzialstände hatten ihren Sitz in Merseburg. Das war eine recht unglückliche Lösung.

Ein besonderes Problem für die Provinz Sachsen bildete die Altmark. Als brandenburgisches Stammland war die Altmark aus dem Verband der brandenburgischen Kurmark ausgegliedert worden. Das stieß besonders beim altmärkischen Adel auf Widerstand. Dadurch wurde die preußische Krone veranlasst, die ständische Verbindung mit der Kurmark aufrecht zu erhalten. Bis 1876 nahmen so die Vertreter der Altmark an der Ständeversammlung der Kurmark Brandenburg teil.

Außerdem wurde ein besonderer Kommunallandtag der Altmark gebildet, der noch bis 1929 in bestimmten Aufgabenbereichen aktiv war. Lange blieb noch das Problem ungleicher Gesetzgebung in den verschiedenen Teilen der Provinz bestehen. Die Angleichung erfolgte im Wesentlichen erst nach der Revolution 1848/49. Danach wurden auch altmärkische Gesetze angeglichen. Die Angleichung in den übrigen Teilen der Provinz war weniger problematisch, entgegen manchen Prognosen und Unterstellungen.

* * *

... vom Dachverband – DAGV

Nachlese zum 59. Deutschen Genealogentag 2007

Der 59. Deutsche Genealogentag (im Folgenden abgekürzt zu DGT) war ein eindrucksvolles und nachhaltiges Erlebnis für all diejenigen, die als Besucher, Tagesgast oder Akteur direkt dabei waren. Manfred Lochert, Hauptbeauftragter der Gruppen Familien- und Wappenkunde in der Stiftung Bahn-Sozialwerk (Ausrichter des diesjährigen DGT), hieß alle Gäste in Ludwigshafen am Rhein im Heinrich-Pesch-Haus herzlich willkommen.

Alle Vorträge fanden nacheinander in jeweils anderen Räumen statt, wodurch sich Gelegenheiten ergaben, ausgiebig die Ausstellungsstände zu besichtigen – ein Konzept, das den Ausstellern sicherlich entgegenkam. Leider wurden wenige "Neueinsteiger" als Besucher der Ausstellung und der Vorträge bemerkt. Beim diesjährigen Genealogentag stand erfreulicherweise eine riesige Ausstellungsfläche im Veranstaltungsgebäude zur Verfügung. Dementsprechend viele (35) Firmen, Verlage und Vereine präsentierten ihre genealogischen Projekte und Produkte. Auch die DAGV hatte erstmals einen eigenen Stand, an dem auf einer Deutschlandkarte eine Übersicht der bisherigen Genealogentage und Flyer der DAGV-Mitgliedsvereine gezeigt wurden.

Prof. Dr. Eckart Henning referierte in seinem Festvortrag am Freitagabend praxisnah und überzeugend über "Genealogie, Standortbestimmung und Perspektiven". Mehr als 60 Jahre nach den "Ariernachweisen" nehme das Interesse an der eigenen Herkunft wieder zu und Fragen, was unter Genealogie und "Verwandtschaft" zu verstehen ist, gewannen an Interesse. Als notwendig würden sich Abgrenzungen zur Geschlechterforschung, zur Sozial-, aber auch zur Mentalitätsgeschichte erweisen. Notwendig sei die Besinnung darauf, was Genealogie alles leiste, u. a. auf dem Feld der Rekonstruktion von Familien (Ortsfamilienbüchern) oder in der Elitforschung. Ebenso wandte sich der Referent genealogisch-demografischen Problemen zu, wie der heutigen Fertilitätskrise, der Überalterung und der künftigen Gestalt der Bevölkerungspyramide. Abschließend begründete er seine provokante These, dass Datenschutz zur Geschichtslosigkeit führe.

Wo lebten unsere Vorfahren? Ortsbezüge in der Genealogie

In das Hauptthema des diesjährigen Genealogentages führte Dr. Wilfried Schiller mit seinem Vortrag *Regions- und Ortstypische Familiennamen in Deutschland und in Österreich* ein. Er berichtete, es gäbe seit Anfang dieses Jahres eine Untersuchung zur regionalen Verteilung der häufigsten Familiennamen in Österreich. Diese Untersuchungen hätten, wie auch vorherige in Deutschland, aber nicht die realen Bevölkerungsdaten, sondern leider nur die Personennamen in den Telefonverzeichnissen zur Grundlage, was Dr. Schiller nur als Notnagel für die statistische Auswertung ansieht. Die häufigsten Familiennamen kämen, zwar mit unterschiedlicher Intensität, aber im Wesentlichen flächendeckend, im gesamten Bundesgebiet vor. Träten Familiennamen nur in eng begrenzten Gebieten auf und gälten daher als typisch für diese Räume, spräche man von regionstypischen Namen. Sowohl für Deutschland als auch für Österreich wurden solche Familiennamen vorgestellt.

Mario Fraust, Student an der Universität Leipzig u.a. bei Prof. Udolph, sprach über die *Historische Verbreitung unserer Familiennamen* und stellte das Leipziger Projekt der Namensforschung vor. Die herkömmlichen Programme, die Namenverbreitungskarten erzeugen, benutzen ausschließlich aktuelle Telefonbuchdaten als Grundlage. Besondere historische Ereignisse, wie z.B. der Zweite Weltkrieg, haben Bevölkerungswanderungen in enormem Ausmaß nach sich gezogen und Flucht und Vertreibungen machen es schwer, die tatsächliche Herkunft von Familien nachzuweisen. Das in Leipzig entwickelte Programm wird deshalb viele Datenquellen zugrunde legen.

Peter Lingnau stellte in seinem Vortrag, der auch als [PDF-Datei](#) vorliegt, das Historische Genealogische Ortsverzeichnis GOV unter dem Aspekt Gemeinde, Ortsteil, Kreis, Land, Kirchspiel – Zuordnungen und Namen im Wandel der Zeiten vor. Derzeit sind über 200.000 Objekte (Orte, Gebietskörperschaften, kirchliche Organisationsstrukturen) im GOV zu finden. Im Gegensatz zu allgemeinen Ortsverzeichnissen wird im GOV auch dargestellt, wie sich Zugehörigkeiten durch Gebietsreformen veränderten und wie sich die Ortsnamen anpassten. Die Vereine wurden aufgerufen, ihre Mitglieder auf GOV aufmerksam zu machen und möglichst einige "Orts-Spezialisten" zur Mitarbeit anzuregen.

Dr. Elmar Rettinger sprach über *Internet zum Mitmachen – Orts- und namengeschichtliche Projekte des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V.* Bei den zahlreichen Projekten, wie z. B. das Digitale Flurnamenlexikon, legt das Institut großen Wert auf die aktive Teilnahme aller Interessierten.

Dr.-Ing. Dierk Deußen zeigte in seinem Vortrag, dass *Alte Landkarten – wertvolles Quellenmaterial für die Familienforschung* bieten - für Familienforscher, die sich auch für die Lebensräume ihrer Vorfahren interessieren.

Karl Oehms von der WGFF referierte *Vom Ortssippenbuch zum Ortsfamilienbuch – und was kommt danach?* und stellte fest, Ortsbezüge in der Genealogie würden durch nichts stärker spürbar als durch ein Familienbuch! Sichtbar sei dies an den Familienbüchern der Pfarreien im 19. Jahrhundert, an der unglücklichen Verkettung von Genealogie und Rassenpolitik und am modernen Familienbuch, dessen Autor sich bemüht, über Recherchen, historische Quellen oder Fotos hinaus, das Leben der Menschen in Stadt und Land transparent und Geschichte erlebbar zu machen.

In seinem Vortrag über *Karten in Bibliotheken und Archiven* stellte Wolfgang Crom die Fragen in den Mittelpunkt, welche Karten in Archiven und Bibliotheken erwartet werden und wie sie zu ermitteln sind. Anknüpfend an den Beitrag von Herrn Prof. Grothenn wurden historische und aktuelle Online-Ortsnamen-datenbanken vorgestellt, die bei der Suche nach Orten hilfreich sind. Ebenfalls wurden Suchmittel von Kartensammlungen vorgestellt, insbesondere die Altkartendatenbank der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz <http://ikar.staatsbibliothek-berlin.de>.

Volker Thorey referierte über *Orte und Gemeinden im Gebiet der ehemaligen Preussischen Rheinprovinz*. Nach der Besetzung des linken Rheinufer durch französische Truppen wurde 1798 das Gebiet nach französischem Vorbild neu eingeteilt. Es entstanden neue Gemeinden mit jeweils eigenem Zivilstandswesen. Nachdem die alliierten Armeen 1813/14 das Gebiet zurückeroberten, kamen die meisten Gebiete an Preußen. Die Einteilung und Verwaltung wurde im Wesentlichen beibehalten. Für den heutigen Familienforscher ist allerdings die Kenntnis über die jeweilige Zugehörigkeit einzelner Wohnplätze zu

Gemeinden und zu den späteren Kreisen und Regierungsbezirken absolute Voraussetzung, ebenso wie das Wissen über die Zuordnungen der Orte zu den Pfarrgemeinden verschiedener Konfessionen im Zeitablauf, um in die richtigen Bücher zu schauen und die richtigen, weil heute zuständigen, Archive aufsuchen zu können.

Manfred Dreiss konnte in seinem Vortrag *Ein Dutzend Namen – und doch dieselbe Sippe – Auf den Spuren einer Wormser Patrizierfamilie vom 13. bis zum 16. Jahrhundert* diesem Weg folgen, weil die gute Quellenlage für Worms am Rhein dies gestattet. Bereits die erste Erwähnung 1286 im Urbar des Klosters Kirschgarten bietet in nur zwei Zeilen eine komplette Familiengeschichte. Die Familie trug einen Herkunftsnamen, der in Worms im Lauf der Zeit durch den beruflich geprägten Namen abgelöst wurde, während außerhalb Worms der Ursprungsname allein gebräuchlich blieb. Methodisch wichtige Anhaltspunkte zur sozialen und wirtschaftlichen Einordnung der Familie wurden im Vortrag dargestellt.

Dr. Hanno Kolbe stellte die beteiligten Partner und deren Aufgaben sowie den aktuellen Stand von *SlownikGeo – Übersetzung eines 16-bändigen Ortslexikons (Polen und Osteuropa, 1880-1902)* und Nutzbarmachung für genealogische Datenbanken vor. Dieses Projekt erschließt den Text der Buchreihe *Slownik Geograficzny Królestwa Polskiego (i innych krajów słowiańskich)* (1880-1902) (auf Deutsch: Geografisches Lexikon des Königreiches Polen (und anderer slawischer Länder)) und übersetzt sie aus dem Polnischen ins Deutsche. Anschließend werden die Daten für GOV, GenWiki und HicLeones aufbereitet. Ab Anfang 2008 werden viele Freiwillige zur abschließenden Bearbeitung benötigt. Auch dieser Vortrag liegt in [pdf-Form](#) vor.

Im Rahmen der CompGen-Projektbesprechung sprach Marie-Luise Carl über das GenWiki und das neue Portal Digitale Bibliothek online, in dem seit August 2007 genealogisch relevante Literatur in der "DigiBib" bereitgestellt ist. Die Texte werden digital erfasst und damit für die Volltextsuche des GenWiki erschlossen. Ein dreistufiges Korrektursystem gewährleistet eine hohe Qualität. Bei umfangreichen Werken wie Ortslexika etc. wird außerdem der Inhalt in mehreren Arbeitsschritten erfasst. Das Publikum war von der Einfachheit der Texterfassung mittels geteilten Bildschirms überrascht. Zum Vorschlag, die Texte mittels OCR-Technik zu erfassen statt sie abzuschreiben, nahm Marie-Luise Carl differenziert Stellung: Antiqua-Schriften seien gut für OCR-Technik geeignet, dennoch käme es immer auch auf die zu erfassenden Texte an. Das Handbuch der praktischen Genealogie wird z.B. mittels OCR ersterfasst, da sich die Vorlage sowohl von der Scanqualität als auch von der Textgestaltung dafür anbiete. Frakturschrift und umfangreiche tabellarische Aufstellungen seien dagegen nur sehr bedingt für die Erkennung mittels OCR geeignet. Es müsse jeweils genau abwägt werden, ob die nötige manuelle Nacharbeit bei OCR-Texten den Vorteil gegenüber einer manuellen Erfassung aufhebt oder übersteigt.

Am Sonntag fand auch die Mitgliederversammlung für die Vertreter der DAGV-Mitgliedsvereine statt. Traditionell berichten die Vorstandsmitglieder und Sonderbeauftragte über ihre Tätigkeiten. Die Teilnehmer des 59. Deutschen Genealogentages konnten sich beim Team der Eisenbahner-Genealogen rund um Manfred Lochert und Bernd Riechey für die reibungslose und erfolgreiche Ausrichtung bedanken. Ein Sammelband mit der Langfassung aller Vorträge wurde angekündigt.

Der 60. Deutsche Genealogentag findet im Oktober 2008 in Bad Elster statt. Ausrichter ist die AMF. Der Verein für Computergenealogie wurde mit der Ausrichtung des 61. Deut-

schen Genealogentags beauftragt. Als Veranstaltungsort ist Bielefeld vorgesehen. (Marie-Luise Carl, Dieter Schubert, Klaus-Peter Wessel)

gekürzte Version des Artikels, der in Heft 4/2007 der Computergenealogie erscheinen wird. (Quelle: http://wiki-de.genealogy.net/wiki/Computergenealogie/2007/10#Nachlese_zum_59._Deutschen_Genealogentag_2007)

... über den Tellerrand geschaut

Datenbank Rogge

Björn Rogge

Die von mir im August begonnene Rogge-Datenbank ist weiter gewachsen. Momentan sind etwas über 650 Einträge mit vor 1800 geborenen Rogges aus Europa (momentan besonders Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Niedersachsen, Danziger Raum, Stockholm) erfasst. Mittlerweile gab es erste Erfolge hinsichtlich der Datenergänzung zu einzelnen Personen (Bsp.: bisher unklarer Geburtsort gefunden).

Haben Sie eigene Rogge-Vorfahren oder forschen danach, würde ich mich freuen, wenn Sie mir so bisher nicht in der Datenbank enthaltene Rogge - Vorkommen in Europa vor 1800 mit Quelle zusenden, mit der gleichzeitigen Bitte verbunden mitzuteilen, ob der eigene Name als Quelle angegeben werden darf oder nicht und ob Sie in den Mailverteiler möchten, der ca. einmal pro Monat ein Datenbank-Update (pdf-Datei) an die Beteiligten versendet. Natürlich dürfen sich gerne auch Nicht-Europäer beteiligen, aber mit Blick auf den Arbeitsaufwand mußte eine geographische Begrenzung auf Europa erfolgen.

Zu den angegebenen sowie zu nach 1800 oder außereuropäisch geborenen Personen habe ich oft zusätzliche Informationen aus den mir vorliegenden Quellen. Informationen gebe ich nur auf direkte Nachfrage und nur bei Zustimmung der einsendenden Person weiter.

Bei Interesse an weiterführenden Informationen, Wünschen, Anregungen, einfach eine E-Mail an brbaltidix@aol.com senden. Geplant sind eine Karte der geographischen Verteilung der europäischen Rogge und die Einbeziehung heraldischer Quellen.

Neue Mitglieder

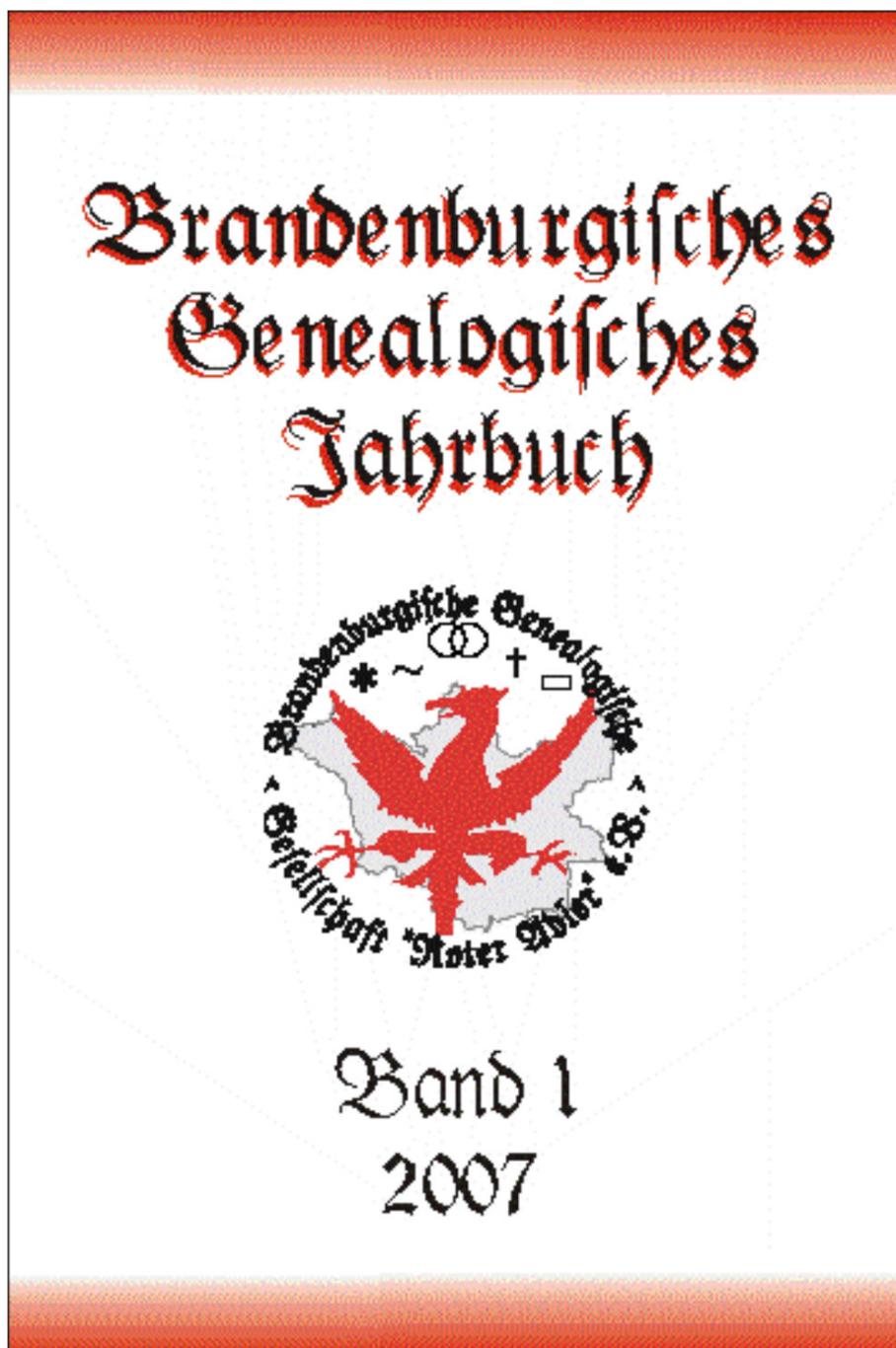
MNr.	Vorname	Nachname	PLZ	Ort	Strasse	E-Mail
50	Günter	Schattner				
51	Eberhard	Bedke				
53	Stefan	Rueckling				
54	Magda	von Tucher				
55	Ute	Geißler				
56	Hans-Joachim	Stegemann				
57	Fritz	Hildebrandt				



Roulierender Kalender

Datum	Veranstaltung	Ort	Info / Anmeldung
13.11.2007	26. Wiener Genealogenstammtisch	- Steht noch nicht fest -	Günter Ofner, Gentzgasse 59/9, 1180 Wien, Österreich, T: +43 14780170, mail: guenter.ofner@chello.at
13.12.2007	Weihnachtsfeier zusammen mit dem Genealogie-Forum	„Malteser Treffpunkt Freizeit“ in Potsdam 19 bis 21 Uhr	BGG-Roter Adler, Vorstand, Postfach 60 02 13, D-14403 Potsdam, VS@bggroteradler.de
18.-20.01.2008	Familienforschungsseminar + Mitgliederversammlung	Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum, Travemünde	Pommerscher Greif, Elmar Bruhn, Lohkamp 13, 22117 Hamburg, 040-7127073 mail: elmar.bruhn@gmx.de
26.03.2008	28. Wiener Genealogenstammtisch	- Steht noch nicht fest -	Günter Ofner, Gentzgasse 59/9, 1180 Wien, Österreich, T: +43 14780170, m mail: guenter.ofner@chello.at
06.04.2008	Frühjahrstagung AkdFF	Haus der Donauschwaben, Sindelfingen	Goldmühlestr. 30, 71065 Sindelfingen, Tel.: 07031-7937637 AKdFF-Sindelfingen@t-online.de
12.04.2008	Frühjahrstagung 2008 des Verein für meckl. Familien- und Personengeschichte e.V.	in Lübz	Prof. Dr. Hans-Dietrich Gronau, Fliederhof 2, 18107 Elmenhorst / Lichtenhagen, 0381-7990985, mail: gronau@mfpev.de
1. + 3. Do. / Monat	Vereinsübergreifendes Genealogie-Forum	„Malteser Treffpunkt Freizeit“ in Potsdam 19 bis 21 Uhr	Malteser Treffpunkt Freizeit, Dieter Schubert, D-14469 Potsdam, Am Neuen Garten 64, schubert@treffpunktfreizeit.de , www.Treffpunktfreizeit.de
18.-20.04.2008	Mitgliederversammlung 2008 der AGoFF	Kloster St. Marienthal, z.Hd. Jana Weise, St. Marienthal 10, 02899 Ostritz(OL) , T: 035823-77230, info@ibz-marienthal.de	M. Seifert, Hessestr. 16. 14469 Potsdam, Schriftfuehrer@agoff.de oder Bernd Glasow, An der Krumbach 14, 51503 Rös-rath, T: 02205-82595, F: 012126-82595111, berndglasow@web.de
17. 05. 2008	8. Norddeutsche Computergenealogiebörse	Travemünde , Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum	Pommerscher Greif, Marie Renken, Am Kindergarten 1, 28870 Ottersberg, 04205/1373, mail: marie.renken@ewetel.net
19.05.2008	29. Wiener Genealogenstammtisch	- Steht noch nicht fest -	Günter Ofner, Gentzgasse 59/9, 1180 Wien, Österreich, T: +43 14780170, mail: guenter.ofner@chello.at
Juni 2008	4. Regionaltreffen Brandenburg	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen garten 64, D-14469 Potsdam	M. Seifert, Hessestr. 16. 14469 Potsdam, Schriftfuehrer@agoff.de

Neu im Dezember 2007!



Der 1. Band unseres Jahrbuches zur Publikation von Forschungsdaten erscheint Anfang Dezember. Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Zusätzliche Exemplare können im Freiverkauf für 10 Euro zzgl. Porto erworben werden.

Wir freuen uns auf Ihr Interesse!